

Eine Syntax des klassischen Ägyptisch ohne Verbalsatz\*

von Wolfgang Schenkel

## 1. Rahmengesichtspunkte

1.1 Nach der *Communis opinio* nimmt der Verbalsatz im Ägyptischen nicht ganz die dominierende Stellung ein, die er in "europäischen"<sup>1</sup> Sprachen besitzt

Syntax ohne Verbalsatz - dieser Gedanke ist halb so revolutionär, wie er für den Sprecher einer "europäischen" Sprache vielleicht aussieht. Er ist allenfalls insoweit revolutionär, als es in allen gängigen Grammatiken des klassischen Ägyptisch als einen Satztyp den Verbalsatz gibt und die klassisch-ägyptischen Texte nach allgemeiner Ansicht überwiegend aus solchen Verbalsätzen bestehen<sup>2</sup>. Allerdings nur überwiegend. Es gibt daneben die Nicht-Verbalsätze, den sog. nominalen, adverbialen und adjektivischen Nominalsatz, Satztypen, deren Verständnis dem Ägyptologen "europäischer" Muttersprache erst anezogen werden muß. Wenn so das Ägyptische Satztypen besitzt, die in "europäischen" Sprachen kein genaues Analogon haben, dann ist die vollständige Eliminierung des Verbalsatzes des "europäischen" Typs quantitativ auffällig, in qualitativer Hinsicht dagegen kein absolutes Novum. So betrachtet, erscheint eine Syntax ohne Verbalsatz keineswegs als revolutionär.

1.2 Nach der *Communis opinio* läßt sich der Verbalsatz des klassischen Ägyptisch historisch auf Nicht-Verbalsätze zurückführen

Eine Syntax ohne Verbalsatz ist auch insofern nicht revolutionär, als man seit langem zu wissen glaubt, daß die finiten

\* Zu Friedrich Junge, *Syntax der mittelägyptischen Literatursprache*, Mainz 1978. Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung 1978 der Ständigen Ägyptologenkongferenz in Hamburg.

<sup>1</sup> D.i. "Standard Average European" im Sinne B.L. Whorfs.

<sup>2</sup> Vgl. W. Schenkel, *Grundformen mittelägyptischer Sätze*, MÄS 7, Berlin 1965, § 203 f.

Verbalformen par excellence, die Verbalformen der Suffixkonjugation, historisch auf nominale Formen zurückzuführen sind, die ägyptischen Sätze mit solchen Verbalformen also in einer prähistorischen Zeit einmal Sätze vom Typ der Nicht-Verbalsätze gewesen sein müssen<sup>3</sup>. Daß dies in prähistorischer Zeit so war, wurde am Material der historischen Zeit, vor allem am klassischen Ägyptisch erkannt. Wenn man diese Herkunft den Formen in klassischer Zeit noch anmerken kann, so ist es kein großer Schritt mehr zu der Behauptung, die Verbalformen der Suffixkonjugation seien noch zur Zeit des klassischen Ägyptisch eben solche nominalen Formen, wie sie es in prähistorischer Zeit einmal gewesen sein sollen.

### 1.3 Im Laufe der ägyptischen Sprachgeschichte, und zwar in nachklassischer Zeit, entstand im Ägyptischen ein Verbalsatz des "europäischen" Typs

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich nur so viel: Daß man sich nicht darüber zu verwundern braucht, wenn für das klassische Ägyptisch eine Syntax ohne Verbalsatz konstruiert werden kann. Daß man die Syntax in dieser Weise konstruieren muß, ist damit noch in keiner Weise gesagt. Immerhin bleibt zu bedenken, daß der Verbalsatz des "europäischen" Typs in späteren Etappen der historischen Entwicklung des Ägyptischen offensichtlich vorliegt. Für das Koptische dürfte kein Zweifel angebracht sein<sup>4</sup>, und die koptische Syntax läßt sich, wie neuere Arbeiten gezeigt haben, in wesentlichen Zügen in das Neuägyptische zurückprojizieren<sup>5</sup>. Es ist also kaum ein Zweifel daran erlaubt, daß ein be-

3 Zuletzt W. Schenkel, Die altägyptische Suffixkonjugation, ÄgAbh 32, Wiesbaden 1975 (mit Nachweis verschiedener einschlägiger Theorien).

4 Verbalsätze sind die Sätze mit dreiteiligem Konjugationsmuster (zum Konjugationsmuster siehe H.J. Polotsky, The Coptic Conjugation System, in: *Orientalia* 29, 1960, S.392-422, besonders 393 f.; zur Einschränkung auf das dreiteilige Konjugationsmuster siehe W. Schenkel, Infinitiv und Qualitativ des Koptischen als Verbaladverbien, oder: Die Jernstedtsche Regel und die Satzarten des Koptischen, in: *Enchoria* (im Druck)).

5 Vgl. H. Satzinger, Neuägyptische Studien, Beihefte zur WZKM 6, Wien 1976; P.J. Frandsen, An outline of the Late Egyptian verbal system, Kopenhagen 1974.

sonderer Satztyp des "europäischen" Normaltyps, der Verbalsatz, im Laufe der ägyptisch-koptischen Sprachgeschichte entstand. Bis zu welchem Zeitpunkt die Nicht-Verbalsätze ausschließlich herrschen und von wann ab man von einem Verbalsatz sprechen darf, läßt sich nur auf der Grundlage einer umfassenden Analyse der Satz-Syntax entscheiden. Nur auf diesem einigermaßen mühsamen Weg läßt sich auch eine Syntax ohne Verbalsatz für das klassische Ägyptisch nachweisen. Der allgemeine Hinweis auf nominale Züge der ägyptischen Sprache genügt nicht<sup>6</sup>.

## 2. Die "emphatische" Konstruktion

2.1 Die Syntax des Ägyptischen hat sich im Laufe ihrer Erforschung schrittweise vom Modell "europäischer" Sprachen entfernt

Das Verständnis der Syntax des klassischen Ägyptisch hat eine wissenschaftsgeschichtliche Dimension. Normalerweise geht man davon aus, daß ein Gegenstand der Untersuchung grundsätzlich nicht anderer Art ist, als die Gegenstände, mit denen man bisher umgegangen ist. Die ägyptische Syntax wurde also nach der Syntax der "europäischen", besonders der klassischen Sprachen, mit denen man in grammatischer Hinsicht am besten vertraut war, konstruiert. Dies ist vernünftig und vor allem im Hinblick auf das Ziel der Übersetzung von Texten aus dem Ägyptischen in eine "europäische" Sprache zweckmäßig. Es hat sich beim Ägyptischen früh gezeigt, daß eine Interpretation der Syntax als die Syntax einer "europäischen" Sprache nicht durchgängig mit einfachen Mitteln zu bewerkstelligen ist. Man erkannte rasch, daß das Ägyptische den semitischen Sprachen ähnlicher ist als den "europäischen". Von dort übernahm man die Aufteilung der Sätze in Verbalsätze einerseits und Nominalsätze andererseits, d.h. die Sätze, die oben als Nicht-Verbalsätze eingeführt wurden. Der Schritt weg von einer "europäischen" Syntax ist nicht groß. Die Nicht-Verbalsätze des Ägyptischen entsprechen im großen und ganzen Verbalsätzen "europäischer" Sprachen mit dem Verb "sein".

<sup>6</sup> Z.B. T.G. Hodge, *The Nominal Sentence in Semitic*, *Afroasiatic Linguistics* 2/4, 1975, 2 f. (= AAL 2, S. 70 f.).

Bei allen übrigen Verben würde das Ägyptische ebenso wie "europäische" Sprachen den Verbalsatz des "europäischen" Typs verwenden. So kann der deutsche Satz "Er ging aus dem Haus heraus" auf Ägyptisch *pr(j).n=f m pr* heißen, ein Satz, der in der Analyse der Standard-Grammatiken des klassischen Ägyptisch als Verbalsatz mit dem - verbalen - Prädikat *pr(j).n=f* "er ging heraus" aufgefaßt wird. Dagegen heißt "Er ist im Haus" auf Ägyptisch z.B. *m̄k sw m pr*, ein Satz, in dem als Prädikat eine adverbiale Bestimmung, *m pr* "im Haus", steht. Die Übersetzungspraxis benötigt lediglich eine Zusatzregel, nach der das Verb "sein" bei allen Sätzen eingefügt wird, die im Ägyptischen kein verbales Prädikat besitzen. Im einzelnen liegen die Dinge etwas komplizierter. Aber für die praktische Handhabung ist diese einfache und leicht anzueignende Zusatzregel schon so effektiv, daß man die Masse der Sätze allein mit ihrer Hilfe sicher analysieren und korrekt übersetzen kann. Alle weiteren Umformungen, die bei der Übersetzung noch notwendig werden, sind so unbedeutend, daß man sie praktisch dem Sprachgefühl überlassen kann.

## 2.2 Die Situation hat sich gegenüber den Ansätzen der Standard-Grammatiken grundlegend gewandelt durch die Entdeckung der sog. "emphatischen" Formen

Die relativ einfache Abgrenzung zwischen Verbalsatz und Nicht-Verbalsatz hat sich grundlegend geändert durch Polotskys Entdeckung der Funktion der sog. "emphatischen" Formen. Polotsky nämlich hat, zuerst für das Koptische und das Neuägyptische, dann nach und nach auch für das klassische Ägyptisch nachgewiesen, daß es unter den sog. Verbalsätzen des Ägyptischen zwei grundsätzlich verschiedene Typen gibt, solche, bei denen die Betonung auf dem finiten Verb liegt, und solche, bei denen die Betonung auf einer adverbialen Bestimmung liegt. Der erste Typ, mit Betonung auf dem Verb, hatte nach wie vor seine direkte Entsprechung in "europäischen" Verbalsätzen, nicht dagegen der zweite Typ, mit Betonung einer adverbialen Bestimmung, bei dessen Übersetzung stärkere Umformulierungen vorgenommen werden müssen. Z.B. heißt das bereits zitierte *pr(j).n=f m pr* bei genauerer Betrachtung nicht einfach "Er ging aus dem Haus heraus", der Akzent liegt vielmehr auf der adverbialen Bestimmung *m pr* "aus

dem Haus". Diese Betonung läßt sich z.B. in der deutschen Übersetzung durch eine "und zwar"-Konstruktion wiedergeben:  $pr(j).n=f$   $m$   $pr$  "er ging heraus, und zwar aus dem Haus". Dagegen heißt der deutsche Satz "Er ging aus dem Haus heraus" ohne Betonung der adverbialen Bestimmung anders. Statt des  $s\dot{a}m.n=f$  der "und zwar"-Konstruktion steht eine Konstruktion mit Pseudopartizip, z.B.  $jw=f$   $pr(j).w$   $m$   $pr$  "Er ging aus dem Haus heraus".

Die Entdeckung des Unterschieds zwischen den beiden Satztypen ging von der Beobachtung der in diesen Satztypen verwendeten Verbalformen aus. Im Koptischen handelt es sich um die Ersten und Zweiten Tempora, von denen die Zweiten Tempora stets der "und zwar"-Konstruktion zugeordnet sind, die Ersten Tempora dagegen in der kennzeichenlosen Konstruktion stehen. Im Ägyptischen sind geminierte Formen wie  $mrr=f$  typisch für die "und zwar"-Konstruktion, die in der kennzeichenlosen Konstruktion nicht zu stehen pflegen. Polotsky hat nun alle Formen, die in dieser Funktion der Form  $mrr=f$ , d.h. in der "und zwar"-Konstruktion stehen, mit einem veralteten und in der Sache unzutreffenden Terminus als "emphatische" Formen eingeführt. Man kann dann die Konstruktion selbst der Bequemlichkeit halber, aber ohne tieferen Sinn als "'emphatische" Konstruktion" bezeichnen. Emphatisch sind deshalb also weder die Formen, noch ist es die Konstruktion. Es handelt sich vielmehr um ganz gewöhnliche Formen und eine ganz gewöhnliche Konstruktion des Ägyptischen, die nicht emphatischer ist, als dies die nicht-"emphatischen" Formen bzw. Satz-Konstruktionen sind. Im übrigen sind "emphatische" und nicht-"emphatische" Konstruktion in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht etwa durch die Verwendung spezieller Verbalformen gekennzeichnet, deren Verwendung auf einen der beiden Satztypen beschränkt wäre. Die Mehrzahl der Verbalformen ist konstruktions-indifferent. Als formales Kennzeichen der Konstruktion dienen ganz andere Merkmale, z.B. als eines der wichtigsten, die Partikel  $jw$ . So steht der "emphatischen" Konstruktion mit trans. Verb

$m\dot{z}.n=f$   $z'$   $m$   $pr$  "Er sah den Mann, und zwar im Haus"

die nicht-"emphatische Konstruktion

$jw$   $m\dot{z}.n=f$   $z'$   $m$   $pr$  "Er sah den Mann im Haus"

Gegenüber. Oder, um ein Beispiel mit intr. Verb wieder aufzugreifen, die "emphatische" Konstruktion mit  $s\dot{a}m.n=f$

$pr(j).n=f m pr$  "Er ging heraus, und zwar aus dem Haus"  
steht der nicht-"emphatischen" Konstruktion mit Pseudopartizip  
gegenüber:

$jw=f pr(j).w m pr$  "Er ging aus dem Haus heraus".

Der Unterschied zwischen der "emphatischen" und der nicht-"emphatischen" Konstruktion hängt, wie das die trans. Verben zeigen, nicht primär am Unterschied der Verbalformen, sondern an der Partikel  $jw$ .

### 2.3 Die "emphatische" Konstruktion ist ein Adverbialsatz

Dem Verständnis des neuen Satztyps stellte sich von vornherein die größere Kompliziertheit des Übersetzungsvorgangs in die Quere. Man kann im Deutschen nicht derart oft eine "und zwar"-Konstruktion oder ähnliche expressive Konstruktionen ertragen, wie in ägyptischen Texten "emphatische" Konstruktionen auftreten. Das Verständnis der Konstruktion wird aber auch durch die wissenschaftsgeschichtlich verständliche, ansonsten aber irreführende Rede von einem besonders betonten adverbialen Satzteil beeinträchtigt. Es handelt sich bei dem von Polotsky entdeckten Satztyp schlicht um einen Satz des bekannten Satztyps des Adverbialsatzes, d.h. des Satzes, den die Standard-Grammatiken als adverbialen Nominalsatz bezeichnen. Die sog. betonte adverbiale Bestimmung ist nichts anderes als ein adverbiales Prädikat, das wie jedes Prädikat eines Satzes - welchen Typs auch immer - betont ist, weil gegenüber dem Subjekt als dem Bekannten, das Prädikat etwas Neues beinhaltet. Ein Satz wie  $pr(j).n=f m pr$  hat also eine Struktur, die man im Deutschen, wenn auch einigermaßen schwerfällig, durch einen Satz mit dem Verb "sein" darstellen kann: "Daß er herausging, war aus dem Haus", "Aus dem Haus war es, daß er herausging".

Theoretisch ist das Problem der "emphatischen" Konstruktion mit dem Verweis auf den Adverbialsatz geklärt. Übersetzungstechnisch beginnt es erst hier. Wie kann man die "emphatischen" Konstruktionen wiedergeben, ohne sie mit den nicht-"emphatischen" Konstruktionen zusammenzuwerfen, d.h. ohne die für den Gedankengang eines Textes entscheidend wichtige Subjekt-Prädikat-Relation zu zerstören? Eine Patentlösung gibt es nicht. Man kann natürlich die "und zwar"-Konstruktion fallweise verwenden:  $pr(j).n=f$

*m pr* "Er ging heraus, und zwar aus dem Haus". Man kann zu aller Not auch einmal eine Daß-Konstruktion verwenden: *pr(j).n=f m pr* "Aus dem Haus war es, daß er herausging". Eines der probatesten, wenn auch nicht ganz gleichwertigen Mittel scheint mir die Voranstellung der adverbialen Bestimmung zu sein, die im Ägyptischen Prädikat ist<sup>7</sup>: *pr(j).n=f m pr* "Aus dem Haus ging er heraus" (im Gegensatz zur kennzeichenlosen Konstruktion *ju=f pr(j).w m pr* "Er ging aus dem Haus heraus"). Eine solche Konstruktion ist im Deutschen normal, sie legt aber gegenüber "Er ging aus dem Haus heraus" den Akzent auf die adverbiale Bestimmung "aus dem Haus" und entspricht dadurch bis zu einem gewissen Grad der "emphatischen" Konstruktion des Ägyptischen, in der die adverbiale Bestimmung als Prädikat betont ist. Auf dieser Basis kann man dann wohl dem Sprachgefühl freien Lauf lassen.

Nicht zuletzt die Kompliziertheit des Umsetzungsvorgangs bei der Übersetzung hat bisher immer wieder dazu verleitet, die Theorie Theorie sein zu lassen und die Sätze in altgewohnter Manier als Verbalsätze aufzufassen. Dieser Zustand ist durchaus unbefriedigend, weniger deshalb, weil das theoretische Verständnis leidet - darum könnten sich ja stellvertretend für die gesamte Disziplin ein paar Spezialisten kümmern -, sondern weil das Textverständnis getrübt wird. Denn wenn man anstelle eines adverbialen Prädikats ein verbales Prädikat annimmt, verändert man in entscheidender Weise die Aussage des Satzes mit "emphatischer" Form. Man verwischt zweitens den Unterschied zu den verbleibenden Verbalsätzen, d.h. den Sätzen, die keine "emphatische" Konstruktion haben. Und drittens begibt man sich infolgedessen vorzüglicher Kriterien zu einer exakten Segmentierung der Satzfolge in eine Folge von selbständigen und abhängigen Sätzen. Ich komme auf die Segmentierung später zurück. Zunächst aber möchte ich den Adverbialsätzen vom Typ der "emphatischen" Konstruktion dadurch zu ihrem Recht verhelfen, daß ich ihrer Interpretation als Verbalsätzen des "europäischen" Typs einen weiteren Riegel vorschleibe, durch die Feststellung nämlich, daß es im klassischen Ägyptisch überhaupt

<sup>7</sup> Zum Deutschen vgl. E. Drach, Grundgedanken der deutschen Satzlehre, <sup>3</sup>Frankfurt a.M. 1940 (<sup>4</sup>Darmstadt 1963), bes. §§ 31-34.

keine Verbalsätze gibt. Träfe diese Behauptung zu, dürfte kein einziger Satz des Ägyptischen nach dem Muster des "europäischen" Verbalsatzes verstanden werden und damit natürlich auch keine "emphatische" Konstruktion, deren Verständnis durch eine Interpretation als Verbalsatz verdorben wird.

### 3. Syntax ohne Verbalsatz

3.1 Der Ansatz der Syntax ohne Verbalsatz ist die konsequente Fortentwicklung des theoretischen Ansatzes, der durch die Feststellung der "emphatischen" Konstruktion gewonnen wurde

Es wäre ein zweifelhaftes Unternehmen, allein aus didaktischen Gründen den Verbalsatz des Ägyptischen aufgeben zu wollen. So ist es in dieser Hinsicht ein überaus glücklicher Umstand, daß die Eliminierung des Verbalsatzes aus theoretischen Gründen wünschbar ist. Die theoretischen Aspekte dieser Eliminierung können und sollen an dieser Stelle allerdings ebenso wenig behandelt werden, wie dies bei der Behandlung der "emphatischen" Konstruktion der Fall war. Sie lassen sich nicht in Kürze abhandeln. Sie sind im übrigen in gedruckter Form ansatzweise dem verfügbar, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Sie werden in Kürze in expliziter Formulierung nachzulesen sein. Ich verweise auf die Arbeiten Polotskys<sup>8</sup> und die Habilitationsschrift von Junge, die in Kürze erscheinen wird<sup>9</sup>. Ich möchte hier zeigen, wie eine Syntax ohne Verbalsatz aussieht, d.h. vorführen, wie die wichtigsten Typen von Sätzen, die man bisher als Verbalsätze auffaßte, als Nicht-Verbalsätze interpretiert werden können. Ich formuliere zu diesem Zweck einige praktische Regeln, die zur syntaktischen Analyse von Sätzen geeignet sind.

<sup>8</sup> Einschlägig ist ein guter Teil der Arbeiten zur Konjugation des Ägyptisch-Koptischen, siehe Polotsky, *Collected Papers*, Jerusalem 1971.

<sup>9</sup> F. Junge, *Syntax der mittelägyptischen Literatursprache*, Mainz 1978.

### 3.2 Die geläufigen Arten der Verbalsätze lassen sich als Nicht-Verbalsätze erklären

(1) Eine Verbalform der Suffixkonjugation steht am Anfang eines selbständigen Satzes in folgen Fällen:

- (a) in der "emphatischen" Konstruktion, Z.B. *pr(j).n=f m pr* "Aus dem Haus ging er heraus". Diese Konstruktion ist u.U. an den "emphatischen" Formen zu erkennen: *sdm.ntw=f* (ohne vorausgehende Negation *n*) ist immer eine "emphatische" Form; geminierende Formen, genauer gesagt: die Form *mrr=f*, sind meistens "emphatische" Formen (Ausnahmen: *mrr=f* steht auch nach Präpositionen, im gleich zu behandelnden Wechselsatz, u.a.m.<sup>10</sup>). Es handelt sich bei den Sätzen mit "emphatischer" Konstruktion, wie schon gesagt, um Adverbialsätze, d.h. adverbiale Nominalsätze nach der Terminologie der Standard-Grammatiken.
- (b) In Wechselsätzen. Z.B. *mrr=f jrr=f* "wenn er will, so tut er". In diesen Sätzen kann die Form *mrr=f* stehen, aber genauso gut ein Teil der sonstigen Verbalformen der Suffixkonjugation. Ich wage nicht zu entscheiden, ob man den Wechselsatz als Nominalsatz, d.h. nominalen Nominalsatz im Sinne der Standard-Grammatiken ansetzen soll oder als Adverbialsatz, d.h. als adverbialen Nominalsatz. M.a.W.: ich weiß nicht, ob der zweite Teil des Satzes, im Beispiel *jrr=f* "so tut er", ein adverbialer oder ein nominaler Ausdruck ist. Fest steht jedoch, daß man den Satztyp als Nicht-Verbalsatz verstehen kann: "Daß er will, ist/bedeutet: daß er tut".
- (c) In Wunschsätzen. Z.B. *jwt=f hr=k* "Er soll zu dir kommen". In solchen Sätzen steht als Verbalform sehr gerne die sog. Prospektivform. Es handelt sich um Adverbial- oder Nominalsätze - was ich hier nicht entscheiden möchte - mit einem  $\emptyset$ -Subjekt. Ein Ausdruck wie *jwt=f hr=k* ist das Prädikat. Man kann dies übersetzen als "daß er zu dir kommt". Das unausgesprochene Subjekt, das als diesem

<sup>10</sup> Siehe J.L. de Cenival, Sur la forme *sdm.f* à redoublement ou *mrr.f*, in: RDE 25, 1973, S. 40-45.

Prädikat vorangehend zu denken ist, wäre etwa: "Die Forderung ist/besteht", zusammengenommen also: "(Die Forderung ist/besteht), daß er zu dir kommt". Vom Deutschen her ist die Konstruktion leicht plausibel zu machen. Auch hier verwendet man unvollständige Sätze, um Wünsche und Forderungen auszudrücken: "Daß er zu dir komme!", "Daß er (mir) (ja) zu dir kommt!" u.ä. - Hier noch ein Hinweis zur Übersetzungstechnik: Wunschsätze treten z.B. in Hymnen oft derart gehäuft auf, daß eine Übersetzung als Wunschsätze unerträglich wirkt. In solchen Fällen kann man unbedenklich das vieldeutige deutsche Präsens verwenden, da durch den Kontext der Sinn absolut klar wird. Im Kontext eines Hymnus könnte man das Beispiel übersetzen mit "Er kommt zu dir".

Liegt keiner dieser Fälle vor, so kann mit der Verbalform der Suffixkonjugation kein selbständiger Satz beginnen - oder es liegt keine Verbalform der Suffixkonjugation vor. Liegt tatsächlich eine Verbalform der Suffixkonjugation vor, so handelt es sich um einen Nebensatz. Z.B. kann ein Satz  $\underline{dd.n=f}$   $m$  "Er sagte den Namen" kein selbständiger Satz sein. Als Umstandssatz richtig übersetzt, heißt er "nachdem er den Namen gesagt hatte". Ein solcher Umstandssatz kann u.a. als Prädikat in der "emphatischen" Konstruktion stehen, z.B.  $cq.n=f$   $\underline{dd.n=f}$  "Daß er eintrat, war, nachdem er den Namen gesagt hatte", "(Erst) nachdem er den Namen gesagt hatte, trat er ein". Der Umstandssatz kann auch von einer etwas weiter entfernt stehenden Partikel  $jw$ ,  $ch^e.n$  o.ä. abhängen, ein wichtiger Spezialfall, der erst im folgenden im Zusammenhang mit der Behandlung dieser Partikeln geklärt werden kann.

- (2) Partikeln wie  $jw$ ,  $ch^e.n$  stehen immer am Beginn eines selbständigen Satzes. Sie sind das Subjekt eines Adverbialsatzes. Eine folgende Verbalform der Suffixkonjugation bzw. ein folgendes Pseudopartizip ist ein Umstandssatz, d.h. eine adverbiale Bestimmung. Diese adverbiale Bestimmung ist das Prädikat des Adverbialsatzes. Z.B. ist in  $jw$   $m\bar{3}.n=f$   $pr$  "Er sah das Haus"  $jw$  Subjekt und  $m\bar{3}.n=f$   $pr$  ein adverbiales Prädikat: "Der Fall ist, daß er das Haus sah". Im Deutschen sind solche Sätze am treffendsten mit normalen Verbalsätzen zu übersetzen: "Er sah das

Haus". Wie schon gesagt, können zu einem  $jw, \overset{c}{h}.n$  usw. mehrere Umstandssätze als Prädikate gehören. Z.B.  $jw m3.n=f pr wb3.n=f sb3.j=f$  "Er sah das Haus und öffnete sein Tor".

- (3) In der Konstruktion Substantiv +  $s\bar{d}m=f$  usw. ist das Substantiv Subjekt,  $s\bar{d}m=f$  usw. dagegen Prädikat. Z.B.  $t3=n ph.n=n sw$  "Mit unserem Land ist der Fall, daß wir es erreicht haben", freier übersetzt: "Erreicht haben wir unser Land".
- (4)  $s\bar{d}m.jn=f/s\bar{d}m.hr=f/s\bar{d}m.k3=f$  bilden keine Sätze, sondern sind nominale Ausdrücke, die in der Art von Infinitiven in Überschriften verwendet werden. Z.B.  $\bar{d}d.jn sh.tj pn$  "Da sagte dieser Oasenmann", genauer etwa: "Darauf folgendes Sagen dieses Oasenmannes". Solche nominale Ausdrücke sind im Deutschen wenig gebräuchlich, in ägyptischen Erzählungen jedoch ziemlich häufig. Die hier behandelte Verbalform steht dann auf einer Linie mit dem sog. narrativen Infinitiv, wie er z.B. in den Feldzugsberichten Thutmosis' III. steht, aber auch an einer Reihe von Stellen der Sinuhe-Erzählung, die man noch bis vor nicht allzu langer Zeit für  $s\bar{d}m.t=f$ -Formen hielt<sup>11</sup>. Ebenso sind  $s\bar{d}m.k3=f$  und  $s\bar{d}m.hr=f$  in Konditionalgefügen zu verstehen:  $jr m33=f sw, \bar{d}d.k3=f n=f$  ... "Wenn er ihn sieht, soll er zu ihm sagen ...", wörtlicher: "Was angeht: er sieht ihn, so gilt: dann zu ihm sagen ...".

### 3.3 Statt einer Verbalform der Suffixkonjugation könnte bisweilen ein Partizip anzusetzen sein

In einleitenden Situationsschilderungen stehen gelegentlich Sätze wie z.B.  $\bar{j}j(j) ntr$  "Es kommt der Gott" oder  $snd ntr.w$  "Es fürchten sich die Götter" mit intr. Verb. Wunschsätze, die vorliegen müßten, wenn es sich um Verbalformen der Suffixkonjugation handelte, sind vom Textzusammenhang her ganz unwahrscheinlich. Es könnte sich jedoch bei den Verbalformen solcher Sätze um Partizipien handeln. Es läge somit der sog. adjektivische Nominalsatz vor: "Der Gott ist kommend", "Die Götter sind sich fürchtend".

<sup>11</sup> W. Schenkel, Das Ende des narrativen  $s\bar{d}m.t=f$ , in: GM 4, 1973, S.23-28.

### 3.4 Verallgemeinerung

Mit den bis hierher aufgezählten Fällen ist das Thema nicht erschöpft. Die Beispiele decken jedoch einen derart großen Bereich des sog. Verbalsatzes ab, daß man in folgender Weise schließen darf: Wenn alle diese geläufigen Konstruktionen als Nicht-Verbalsätze interpretiert werden können, so dürfte es als möglich erscheinen, alle Sätze des klassischen Ägyptisch als Nicht-Verbalsätze zu interpretieren.

### 4. Neuansatz des Verbalsatzes: Komplexe Konstruktionen als Verbalsätze

Abschließend möchte ich ein etwas riskantes Manöver wagen, das hoffentlich nicht einen etwaigen Erfolg meiner vorausgehenden Ausführungen wieder in Frage stellt. Ich möchte nämlich den gerade eliminierten Begriff "Verbalsatz" wieder in die Syntax des klassischen Ägyptisch einführen. Ich muß diese Wendung aus zwei Gründen wagen:

- (1) um bestimmte Entsprechungen zwischen dem Ägyptischen und den "europäischen" Sprachen für die Übersetzungspraxis in einfacher Weise formulieren zu können,
- (2) um den Zusammenhang herauszustellen zwischen einer späteren Phase des Ägyptischen, die den Verbalsatz kennt, und einer älteren Phase, die den Verbalsatz nicht kennt.

Unter beiden Aspekten dürfte es nützlich sein, komplexe Konstruktionen, bestehend aus Nicht-Verbalsätzen mit ganz bestimmten Besetzungen der Subjekt- und/oder der Prädikatstelle, als Verbalsätze zu bezeichnen. Z.B. entspricht ein Satz mit *jw* in der Subjektstelle und einem Umstandssatz in der Prädikatstelle (z.B. *sḏm.n=f*) recht gut einem "europäischen" Verbalsatz. Beispielsweise entspricht der Adverbialsatz *jw sḏm.n=f* ziemlich genau dem deutschen Verbalsatz "Er hörte". Oder es entspricht die Konstruktion *jw=f ḥr/m sḏm* der englischen Progressivform: *jw=f m jw.t* "He is coming". Aus komplexen Konstruktionen entstehen dann auch in einem komplizierten Prozeß, was hier nicht weiter verfolgt werden kann, die Verbalsätze des späteren Ägyptisch-Koptisch, die man den "europäischen" Verbalsätzen gleichstellen kann.

Der Begriff "Verbalsatz" hat damit für das klassische Ägyptisch eine völlig neue Bedeutung erhalten, der mit dem Begriff "Verbalsatz" der Standard-Grammatiken nicht verwechselt werden darf. Unter "Verbalsatz" sind ausschließlich komplexe Konstruktionen zu verstehen. "Verbalsatz" ist per definitionem nichts anderes als eine Kurzbezeichnung komplexer Konstruktionen, die in genauerer Analyse auf Nicht-Verbalsätze zurückgeführt werden können.

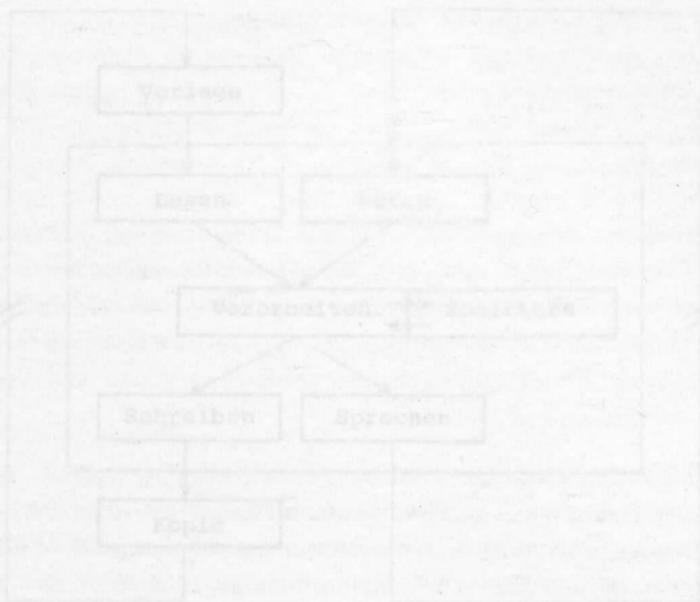


Abb. 11 Modell des Prozesses der Textverständnis

weil selbst auch für die Textverständnis relevante Tätigkeiten des Menschen in ihrer Funktion (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben, Verarbeiten und Speichern). Die letzten beiden sind dabei als die zentralen kognitiven Funktionen zu einer Einheit zusammengefaßt. Das Modell zeigt ferner die externen Träger Vorlage und Kopie in ihrer Beziehung zueinander und zu den Tätigkeiten des Menschen.